

# Nachgedacht : die Welt von gestern

Autor(en): **Heiniger, Tinu**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602002>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Welt von gestern

Tinu Heiniger

14

Nebelspalter  
Juli 2005

## Vom Jodeln auf der Bahnhofstrasse und Zacherfahren am stotzigen Bort

An einem Sonntagnachmittag im Juni stehe ich mit meiner Frau an der Bahnhofstrasse in Aarau, wo es an gewöhnlichen Tagen ziemlich riskant ist durch PWs, Busse und Taxis hindurch zur Post hinübere zu rennen, weil ich so ungern die grusige Unterführung benutze.

Aber jetzt singen und tanzen hier Menschen durch die Strasse, jodeln auf Brügiwagen, die von Rossen und Hürli-männern gezogen werden, die Männer im Chüejermtutz, die Frauen in der Tracht. Lue dert, sage ich, ja, dert, die, die hat eine Freudenbergertracht anne, so eine trug meine Mutter jeweils in Langnau am Schulfest.

Und wie am Schulfest paukt und trompetet und stampft eine Blasmusik in schmucken, an diesem heissen Jodlerfesttag wohl etwas zu dicken Uniformen vorbei. Und dann die Fahnschwinger, die Geislechlepfer, die Alphornbläser, die Kühe mit riesigen Glocken und Treicheln und mit schäumenden und tropfenden Mäulern, der Geissenpeter mit seinen Geissen, der Schafhirt aus der Kinderbibel mit seiner Schafherde und farbige Hühner und stolze Güggel auf einem Wagen. Chirschi und Kirsch aus dem Baselbiet werden verteilt und Villigerstumpen und Jasskarten. Und jetzt fehlen nur noch der Alpöhi mit seinem Heidi und Gotthelf, den man uf ds höche Ross gesetzt hat mit seinem Ueli.

Und wir stehen da, am Strassenrand, sehen uns das an, sehen uns an und es erhudlet uns und es laufen uns die Tränen übers Gesicht.

Es ist das gleiche Gefühl wie im Mai vor einem Jahr, als wir hinten im Dürrgraben lange einem Bauern und einer Bäuerin beim Zacherfahren am stotzigen Bort zusahen. Sie oben an der Seilwinde, er unten, wie er Furche um Furche auf dem Pflug stehend den Hoger hinauf pflügt, oben angekommen abspringt, sich dreht, sein Gewicht talwärts wirft und den Pflug

wieder hinabzieht. Ein Riesenschampf! Und wie manches Jahr tun sie das noch und wann geben auch sie auf?

Und das Gefühl im Dürrgraben und an der Bahnhofstrasse ist wehmütig und sehnsüchtig. Und es macht traurig, weil, es ist ein Blick zurück in eine Welt, die es bald schon nicht mehr gibt. Eine Welt, wie ich sie sah, als ich noch ein Dorfkind war. So haben die Menschen während Jahrtausenden ihr Land bestellt, mit ihren Kindern und Tieren gelebt, am Werktag von früh bis spät gekrampfet, am Sonntag sich schön herausgeputzt – und es war natürlich alles andere als eine heile Welt!

Ich sehe die Käsereien, wo nicht mehr gekäset wird, die Bauernhäuser, wo nümme buret wird, sehe die letzten Bauern im dürrn Graben, die vorletzten Jodler an der Bahnhofstrasse, die schrumpfende Dorfmusik auf dem Schulhausplatz, den staatsmännisch dreinblickenden Landammann mit seinem letzten Weibel beim Schlussakt am Rednerpult, der sagt, was ein Landammann am Jodlerfest im Dorftheater so sagt und höre, wie die Welt von gestern verklingt.

Die Welt von heute steht auf wackligen Füßen und hängt an schnell rostenden Kabeln. Wenn es hier die lotterigen Sicherungen putzt und der Strom ausfällt, wenn uns der Ölhahn zgedreht wird und alle Flüger grounden und wenn die Hacker uns die Bildschirmwelt bestellen, dann, ja, dann brauchen die Familienväter den Hammer wieder, um Nägel einzuschlagen, und dann hocken wir vielleicht am Abend wieder vor dem Haus und der Rücken tut uns weh. Aber bevor mir gö ga lige, nähme mir no eine u zwar eine, wo me ghört bis übere uf d'Egg u bis ache i ds Tal.

Tinu Heiniger ist der Grandseigneur der schweizerischen Liedermacher. Sein letztes Album «Heimatland» erschien im vergangenen Herbst, produziert von Stephan Eicher.

